

# EWN

Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen



# Pressespiegel

21.06.2023

# Inhalt

## EWN

|   |   |
|---|---|
| 1   <b>Zweifel: Wozu ein LNG-Terminal in Mukran?</b><br><i>Ostsee-Zeitung - Bad Doberaner Zeitung, 21.06.2023</i> .....   | 3 |
| 2   <b>LNG: Gegner sprechen von Ignoranz</b><br><i>Ostsee-Zeitung - Rügener Zeitung, 21.06.2023</i> .....                 | 5 |
| 3   <b>MV will neues Notfallschiff</b><br><i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 21.06.2023</i> .....                     | 6 |
| 4   <b>Frankreich schafft Atom-Ziele ab und nimmt Deutsche als Kunden ins Visier</b><br><i>focus.de, 21.06.2023</i> ..... | 8 |

📰 Ostsee-Zeitung - Bad Doberaner Zeitung | 21.06.2023 | S. 13

📄 Auflage: 6.674 | Reichweite: 20.409

👤 Martina Rathke

## FRAGEN UND ANTWORTEN

# Zweifel: Wozu ein LNG-Terminal in Mukran?

## Gasspeicher zu 79 Prozent gefüllt / Kritiker warnen vor Aufbau von Überkapazitäten

Die Gasspeicher sind gut gefüllt - selbst die Bundesnetzagentur sagt mit Blick auf den Winter: „Deutschland ist, was die Vorbereitung betrifft, in einer sehr guten Ausgangslage.“ Die Gasspeicherziele würden aller Voraussicht nach für den Winter erreicht. Braucht es da noch das LNG-Terminal in Mukran?

Nicht nur Anwohner auf Rügen haben Zweifel. Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD) forderte im Bundesrat Antworten vom Bund: Wieso müsse bei dem hohen Füllstand der Speicher und trotz der vorhandenen Terminals an der Nordseeküste ein weiteres in der Ostsee entstehen? Der Bund, so Schwesig, müsse das der Öffentlichkeit erklären.

### Sind die Gasspeicher tatsächlich gut gefüllt?

Ja, derzeit sind die Gasspeicher zu 78,8 Prozent gefüllt - und sie füllen sich weiter. Innerhalb der letzten 30 Tage um 7,5 Prozentpunkte. Mitte März und damit zu Winterende waren die Speicher laut Angaben der Bundesnetzagentur zu 64 Prozent gefüllt. Zum Vergleich der März 2022: Damals lag der Füllstand bei 24 Prozent.

### Ist das LNG-Terminal in Mukran für die Versorgungssicherheit erforderlich?

Die Versorgung wäre nach derzeitiger Einschätzung der Bundesnetzagentur auch bei einem kalten Winter nicht gefährdet. Allerdings müssten dafür einige Voraussetzungen gelten, so die Behörde. Hohe Importe und niedrige Exporte müssten auf dem aktuell „äußerst vorteilhaften Niveau“ bleiben. Und der Verbrauch müsste um mindestens 20 Prozent geringer ausfallen als der Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2021.

Zu einer „kritischen Versorgungssituation“ könne es kommen, wenn bei Kälte die Verbraucher weniger einsparen und die Importe sinken. Die Behörde schlussfolgert: Deshalb brauche es die beiden Anlagen in Mu-

kran - als „wesentliche und notwendige Versicherung gegen eine mögliche Gasverknappung oder gar einen Gasmangel im deutschen Marktgebiet.“

Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) und verschiedene Studien widersprechen. Eine Aufnahme Mukrans in das Beschleunigungsgesetz? „Unnötig, weil keine Gasmangellage besteht und auch nicht droht“, so Geschäftsführer Sascha Müller-Kraenner. Die DUH sieht im Gegenteil Überkapazitäten. Das Bundeswirtschaftsministerium habe bei seinen Prognosen einen Sicherheitspuffer von 42,4 Milliarden Kubikmeter Gas eingepreist - „eine konstruierte, aber nicht real vorhandene Versorgungslücke“, so Müller-Kraenner.

### Wie real ist es, dass Importe sinken?

Die Bundesregierung schließt Ausfälle durch mögliche Sabotageakte nicht aus. Beispielsweise auf die Europipe, die norwegisches Gas nach Deutschland bringt. Terroranschläge könne es auch auf die Gasinfrastruktur in Deutschland geben, kontert die DUH. Ein zusätzliches LNG-Terminal an der Ostsee sei keine Versicherung dagegen.

### Reicht eine Versorgung über Nordsee-LNG-Häfen aus?

Die Bundesnetzagentur sagt „Nein“ und führt auch technische Gründe an. Aus Lubmin könne Gas „engpassfrei“ zur tschechischen Grenze und nach Süddeutschland geleitet werden. „Diese Route ist in Situationen mit kalten Temperaturen und hohem Verbrauch in Mitteleuropa und Süddeutschland netztechnisch wichtig.“ Aus dem Nordwesten Deutschlands gebe es diese direkte engpassfreie Verbindung nach Tschechien oder Süddeutschland nicht. Die DUH sagt, das Problem könne gelöst werden, indem man diesen Pipelinekorridor stärkt.

### Wie könnte ein Terminal in Mukran die Gaslage

**entlasten?**

Mit einer Inbetriebnahme zum Jahreswechsel könnten laut Bundesnetzagentur rund zehn Terawattstunden pro Monat den deutschen Gasmarkt zusätzlich erreichen. Laut Behörde ein wesentlicher Beitrag zur Entspannung der Versorgungslage. „Bei einer angenommenen Inbetriebnahme zum 1. Januar 2024 würden zwei FSRU über die verbleibenden vier Monate der Heizperiode die Speicherfüllstände um circa 15 Prozentpunkte entlasten können“, so eine Behördensprecherin.

Die DUH hat einen anderen Vorschlag: den Ausbau

der deutschen Gasspeicher. „Speicher, die im Sommer mit günstigem Gas befüllt werden können, sind die Rückversicherung für Engpässe im Winter“, sagt Müller-Kraenner. Müsse über die Ostsee eingespeist werden, gebe es am LNG-Terminal Swinemünde Kapazitäten. „Rügen ist der Standort, der am schlechtesten für ein LNG-Terminal geeignet ist.“

**Zitat-Text:**

**”Deutschland ist, was die Vorbereitung betrifft, in einer sehr guten Ausgangslage.” - Aussage der Bundesnetzagentur zum Füllstand der Gasspeicher**

📰 Ostsee-Zeitung - Rügener Zeitung | 21.06.2023 | S. 9

📄 Auflage: 8.653 | Reichweite: 20.202

👤 Anne Ziebarth

## ENERGIE

# LNG: Gegner sprechen von Ignoranz

### In Binz fand eine Informationsveranstaltung zum geplanten Terminal im Mukraner Hafen statt

Nach Baabe war Binz das Ziel der LNG-Infotour von Regas und Gascade. Die beiden neuen Vorhabenträger des geplanten Flüssigerdgas-Projektes der Bundesregierung stellten ihr Vorhaben Dienstag im Kurhaus vor. Stephan Knabe (Regas), Thilo Thunhorst (Trasseningenieur Gascade), Vorpommern-Staatssekretär Heiko Miraß und Philipp Steinberg, Abteilungsleiter Energiesicherheit beim Bundeswirtschaftsministerium, stellten sich den LNG-Gegnern.

Vor dem Hotel hatte sich eine Handvoll Demonstranten zusammengefunden, die große Aufregung blieb allerdings aus, zur Veranstaltung selbst kamen rund 100 Menschen. Mit dabei waren Angelika Ridder und Kerstin Gräber. Sie sind strikt gegen LNG auf Rügen, waren bereits beim Forum in Baabe und zeigen ihre Enttäuschung über die „Ignoranz, die man uns von Seiten der Politik entgegenbringt“.

Im Saal sprach Philipp Steinberg davon, dass die bislang in Betrieb genommenen Terminals nur die Hälfte der ausgefallenen Gaslieferungen aus Russland ersetzen können. Er wurde immer wieder von Gelächter und Zwischenrufen unterbrochen. Auch die Forderung nach Solidarität mit Osteuropa im Fall einer Gas-mangellage wurde mit einem mitleidigen „ohh“ quittiert.

Die Bundesregierung betont, dass die Pipeline nach Lubmin grundsätzlich dafür geeignet ist, in Zukunft zum Beispiel auch Wasserstoff zu transportieren. Die stationären schwimmende LNG-Terminals wären nach Ansicht der Bundesregierung damit lediglich eine Übergangslösung. Staatssekretär Heiko Miraß versicherte immer wieder, dass es ohne Prüfung und Genehmigung auch keinen Bau geben werde. Allerdings konnte diese Argumentation im Publikum nicht überzeugen, die Stimmung im Saal blieb mehr als kritisch.

 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 21.06.2023 | S. 14

 Auflage: 25.909 | Reichweite: 70.189

 Andreas Meyer

## SORGE VOR DEM LNG-TERMINAL

# MV will neues Notfallschiff

## Landesregierung fordert dafür Geld vom Bund / Das jetzige Schiff „Orfe“ kann nur bei ruhiger See auslaufen

Die Strände von Rügen und Usedom zählen nicht nur zu den schönsten Deutschlands, sondern auch zu den besonders sensiblen: Die Boddenlandschaften vor den beliebten Urlaubsinseln sind geschützt. Fische, Vögel und seltene Meeressäuger wie Robben oder Schweinswale leben hier.

Doch: Ausgerechnet in diesem Naturraum gibt es seit Jahren immer mehr Gefahrenquellen. Die Nordstream-Pipelines, die Ölwerke in Lubmin und bald wohl ein Gasterminal in Mukran. Sollte dort etwas schiefgehen, ist MV schlecht vorbereitet. Das Land fordert deshalb von der Bundesregierung Geld für ein neues Notfallschiff. Das alte Schiff ist bereits fast 60 Jahre alt, kann bei halben Meter hohen Wellen nicht mehr raus. Ein Besuch auf der „Orfe“.

Ende Mai legten Wirtschaftsminister Reinhard Meyer und Umweltminister Till Backhaus (beide SPD) der Bundesregierung eine Milliardenliste vor. Forderungen, die Berlin erfüllen möge, damit MV Ja zum LNG-Standort Mukran sagt. Versteckt in diesem Papier taucht auch der Name „Orfe“ auf. 20 Millionen Euro möchte MV für ein „Ersatzschiff für Havariebekämpfung für den Bereich Vorpommern-Rügen“ haben. „Aufgrund des hohen Alters ist ein wirtschaftlicher Betrieb nicht mehr gegeben, sodass eine Ersatzbeschaffung erfolgen muss“, sagt Backhaus' Sprecher Claus Tantzen auf OZ-Anfrage.

Das sieht Felix Kruse ganz genau so. Und er muss es wissen: Der 31-Jährige ist der Kapitän der „Orfe“. Kruse arbeitet für die Rostocker Firma Baltic-Taucher. Sie bereedert das Schiff, Eigentümer ist das Land. „Unser Auftrag ist es, bei Havarien vor Rügen, Lubmin, Usedom schnell helfen zu können.“ Vor allem, wenn es darum geht, Öl auf der Ostsee oder an den Traumstränden zu bekämpfen. Doch genau das ist mit der „Orfe“ kaum mehr möglich. Benannt ist das Schiff übrigens nach einem Karpfenfisch, der sich auch im Brack-

wasser der Ostsee wohlfühlt.

An diesem Sommertag liegt das Schiff fest vertäut im Industriehafen in Lubmin. An Bord und unter Deck haben die „Baltic-Taucher“ schwer zu tun: Rost entfernen, neu anstreichen, Technik reparieren und ausbessern. „Konservierungsarbeiten“, nennt Kruse das. Der sprichwörtliche Zahn der Zeit nagt nämlich mehr und mehr am Schiff.

1966 lief die „Orfe“ auf der Rheinwerft Duisburg-Walsum vom Stapel - als Landungsschiff der Marine. „Das Schiff war dafür ausgelegt, mit einem Panzer an Bord am Strand zu landen. Die Schiffsbesatzung wäre dann umgestiegen, hätte den Panzer übernommen und das Landungsboot zurückgelassen“, erzählt Kruse.

1993 wurde die knapp 23 Meter lange und rund sieben Meter breite „Orfe“ auf der damaligen Volkswerft Stralsund zum Ölbekämpfungsboot umgebaut. Eine Zeit lang lag sie in der Hansestadt, dann in Rostock und aktuell in Lubmin. „Wir haben Ölsperren an Bord, einen Spezialtank und einen ‚Skimmer-Ausleger‘, mit dem wir Öl von See oder von Stränden aufnehmen können“, erklärt Kapitän Kruse. Ein Mal die Woche ist er an Bord - wenn nichts passiert. Wenn es einen Einsatz gibt, müssen er und die drei Besatzungsmitglieder binnen zwei Stunden von Rostock nach Lubmin „toben“ und auslaufen. So sieht es die Vereinbarung mit dem Land vor. Denn an Bord übernachten können Kruse und Crew nicht: „Es gibt keine Küche, keine Kojen.“ Einer von vielen Nachteilen der „Orfe“

Die „Orfe“ leistet ihren Dienst - aber unter zusehends problematischen Bedingungen. Da wäre das Thema Ersatzteile: „Nach fast 60 Jahren gibt es bei den damaligen Herstellern einfach nichts mehr.“ Neulich mussten Kruse und seine Mannschaft ein Ventil austauschen. „Normalerweise kostet so ein Teil 300, vielleicht

400 Euro. Weil wir aber ein ganz spezielles, altes Ventil brauchten, waren 900 Euro fällig.“ Andere Ersatzteile mussten eigens angefertigt werden.

Noch schlechter: „Ab einer Wellenhöhe von einem halben Meter sind wir eigentlich nicht mehr seetüchtig“, so Kruse. Im Klartext: Bei Sturm kann der Ölbekämpfer den sicheren Hafen gar nicht verlassen. „Dafür ist das Schiff nicht geschaffen. Wir haben keinen richtigen Kiel, sondern einen flachen Rumpf.“

Automatische Systeme, die ein Schiff auf Position halten, oder Löschmonitore für Brände auf See - all das hat die „Orfe“ nicht. Der Öltank fasst gerade mal sechseinhalb Kubikmeter. Das ist nicht viel, wenn es wirklich zu einem Unfall auf dem Bodden oder vor der Insel kommen sollte. „Bei Schietwetter können wir eigentlich nichts machen.“ Was Kruse sich wünscht: „Ein

Schiff mit moderner Ausstattung. Nicht nur für die Ölbekämpfung, sondern für alle möglichen Havarien in unserem Bereich.“

Das Land wird konkreter: „Neben dem Einsatz für die Schadstoffbekämpfung soll ein neues Schiff auch für einen Einsatz im Bereich der Gewässerüberwachung sowie als Basis für die Munitionsbergung geeignet sein. Wie das neue Schiff genau aussehen soll, wird sich bei den notwendigen Planungsgesprächen ergeben“, so Claus Tantzen, Sprecher des Schweriner Umweltministeriums.

**Zitat-Text:**

**”Ab einer Wellenhöhe von einem halben Meter sind wir eigentlich nicht mehr seetüchtig.” - Felix Kruse, Kapitän der „Orfe“**



focus.de | 21.06.2023

Oliver Stock

WEBLINK

## NACH DEUTSCHEM AUSSTIEG

# Frankreich schafft Atom-Ziele ab und nimmt Deutsche als Kunden ins Visier

*Frankreich beschleunigt den Bau von Atomkraftwerken. Paris rechnet damit, mehr Atomstrom nach Deutschland exportieren zu können. In Deutschland herrscht in Sachen Kernspaltung dagegen Totentanz. Selbst für den Rückbau der Kernkraftwerke findet sich kaum Personal.*

Deutschland hat abgeschaltet, aber das Nachbarland Frankreich will den Bau neuer Atomreaktoren beschleunigen. Die Nationalversammlung in Paris hat jetzt ein Gesetz verabschiedet, das weniger bürokratische Hürden für den von Präsident Emmanuel Macron angekündigten Bau von sechs neuen Reaktoren bis 2035 vorsieht.

Sie sollen in der Nähe bereits bestehender Atomkraftwerke errichtet und dafür die Genehmigungsverfahren abgekürzt werden. Die Eile ist nicht zuletzt deswegen geboten, weil Frankreich damit rechnet, auch dauerhaft mehr Strom nach Deutschland liefern zu können.

Die Franzosen beschreiten damit den genau umgekehrten Weg von dem, den die Deutschen gehen. Hierzulande sind die letzten Reaktoren im April abgeschaltet worden. Mit dem politischen Aus für die Kernspaltung, hat sich auch die deutsche Industrie aus dem Thema verabschiedet. Forschung und Startups, die in diesem Bereich unterwegs waren, haben dem Land den Rücken gekehrt.

### Frankreich schafft seine Atom-Ziele ab und wollen schneller neue Meiler bauen

Ganz anders in Frankreich: 399 Abgeordnete stimmten für das Gesetz zum schnelleren Atomkraftwerke-Bau, neben Macrons Regierungspartei auch die Rechtspopulisten vom Rassemblement National, die konservativen Republikaner und die Kommunisten. 100 Nein-Stimmen kamen von Grünen und Linkspopulisten. Die Sozialisten enthielten sich.

Neben kürzeren Genehmigungsverfahren wird mit dem neuen Gesetz auch das seit 2015 geltende Ziel

abgeschafft, den Anteil von Atomstrom bis 2035 von mehr als 70 bis auf 50 Prozent herunterzufahren. Außerdem wird die zum selben Zeitpunkt beschlossene Höchstgrenze für Atomstrom gekippt, die bisher bei 63 Gigawatt lag.

Macron begründet seine expansive Atompolitik damit, dass Atomkraft emissionsarm sei und zur unabhängigen Energieversorgung beitrage. Umweltschützer allerdings sind empört: Greenpeace sprach von einem Neustart der Atomindustrie, den Frankreich „mit Gewalt“ durchsetzt.

### Frankreich schickte im Mai 1,4 Millionen Megawattstunden Strom nach Deutschland

Energieministerin Agnès Pannier-Runacher hält dagegen. Im Parlament sagte sie: „Die Wiederbelebung unserer Kernenergiebranche bedeutet, die Umwelt zu schützen. Wie kann man sich als Umweltschützer bezeichnen, wenn man fossile Energien den kohlenstofffreien Energien vorzieht?“ Das Ziel sei es, die Fähigkeit zu schaffen, Strom zu wettbewerbsfähigen Kosten zu produzieren – und zu exportieren.

So hat Frankreich im Mai, dem ersten vollständigen Monat nach dem Ausschalten der deutschen Kraftwerke, nach Daten der Bundesnetzagentur rund 1,4 Millionen Megawattstunden Strom nach Deutschland exportiert. Das Land verfügt über 56 Kernkraftwerke und ist nach den USA der zweitgrößte Atomstromproduzent weltweit.

Pannier-Runacher führt derzeit Gespräche mit 15 europäischen Staaten über die von Frankreich gegründete „Nukleare Allianz“. Sie arbeitet unter anderem

darauf hin, die Abhängigkeit von russischem Kernbrennstoff zu verringern, denn noch immer ist Russland wichtiger Lieferant von Uran, der Handel unterliegt keinen Sanktionen. Deutschland ist nicht im Kreis der „Nuklearen Allianz“ vertreten.

### **„Der Forschungsbereich Kernspaltung findet in Deutschland de facto nicht mehr statt“**

Hierzulande herrscht zumindest beim Thema Energiegewinnung aus der Kernspaltung Totentanz. Einer der letzten Experten auf dem Gebiet ist Markus Roth, Physik-Professor und Leiter des Instituts für Kernphysik an der Technischen Universität Darmstadt. „Der Forschungsbereich Kernspaltung findet in Deutschland de facto nicht mehr statt“, sagt er. „Selbst für den Rückbau der Kernkraftwerke haben wir so gut wie keine Experten mehr.“

Mit Blick auf Frankreich stellt er fest: „In anderen Ländern wird es weitergehen. Deutsche Startups aus diesem Bereich sind deswegen bereits abgewandert, etwa nach Kanada. Und selbst die großen deutschen Konzerne wie Siemens lassen das Thema ruhen.“

Allerdings hat Roth noch einen Trumpf im Ärmel. Er ist wissenschaftlicher Leiter von Focused Energy, einem Unternehmen, das als Ausgründung der Uni entstanden ist und inzwischen mit seinen Forschungen an der lasergestützten Kernfusion international für Aufsehen sorgt.

### **Hoffnungsschimmer Kernfusion: „Der Zug verlässt den Bahnhof und kommt ins Rollen“**

Die Forschung an der Kernfusion wird im Gegensatz zur Kernspaltung auch von der Bundesregierung weiter unterstützt, weil sich hier möglicherweise eine saubere Energiequelle für die Zukunft auftut. „Wir als Unternehmen sind weltweit führend im Bereich der Laserfusion“, sagt Roth und stößt damit sogar bei der Bundesregierung auf offene Ohren.

„Wenn es um staatliche Fördermittel geht, war das in Deutschland lange politisch nicht gewollt. Ein Teil der Technologie war geheim, weil sie auch militärisch genutzt werden kann. Doch das ändert sich jetzt, da unser Verfahren keine militärische Komponente hat. Der Zug verlässt den Bahnhof und kommt ins Rollen. Wir hoffen, dass er Fahrt aufnimmt.“